

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 63 (1986)

Heft: 4

Artikel: Vom eifersüchtigen zum erbarmenden Gott : zur Entwicklung der Gottesvorstellung im Alten Testament

Autor: Bütler, Anselm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom eifersüchtigen zum erbarmenden Gott

Zur Entwicklung der Gottesvorstellung im Alten Testament

P. Anselm Bütler

Früher galt es als Selbstverständlichkeit, zu unterscheiden zwischen dem Gott, besser der Gottesvorstellung, des Alten Testaments und dem Gott, der Gottesvorstellung, des Neuen Testaments. Dabei wurde ein ganz klarer Trennungstrich gezogen. Der Gott des Alten Testaments, so lernten wir es noch vor vierzig Jahren im Theologiestudium, war ein zürnender, rächender, strafender Gott, der Gott des Neuen Testaments aber ist ein verzeihender, erbarmender, liebender Gott. Allerdings, in der Verkündigung blieb man dann weithin beim strafenden, rächenden und zürnenden Gott stehen, der verzeihende, erbarmende, liebende Gott war kaum einmal Thema einer Predigt. Man wollte die Menschen in der besten Absicht vom Sündigen und damit von der ewigen Höllenstrafe fernhalten, indem man ihnen immer wieder vor Augen stellte, wie Gott den Sünder voll Zorn und Rache für die Beleidigungen, die man ihm zufügte, mit den schrecklichsten Qualen in der Hölle strafe. So kam es, dass Christen bis heute immer noch dieses Bild vom strafenden, zürnenden, rächenden Gott in sich tragen. Vor allem in vielen Bibelkreisen und religiösen Gruppierungen ist die Strafe Gottes für die Sünden der Menschen Hauptthema. Vor kurzem kamen zwei Missionare einer christlichen Freikirche zu mir und wollten mir beweisen, dass die Sünden der Menschen heute so gross seien, dass ein neues schreckliches Strafgericht, ähnlich der Sintflut, kurz bevorstehe.

Bei alledem muss auf einen zweifachen Irrtum aufmerksam gemacht werden. Der «Gott des Neuen Bundes» ist hier einfach unterschlagen worden. Vor allem aber, es ist falsch und einseitig, von einem «Gott des Alten Bundes» zu reden, der im

Unterschied zum Gott des Neuen Bundes nur ein zorniger und zürnender, rächender und strafender Gott sei. Wer die Gottesaussagen des Alten Bundes genauer studiert, darf mit Freude feststellen, dass schon im Alten Bund der erbarmende und verzeihende, der liebende Gott verkündet wird. Gewiss ist auch vom zornigen, eifersüchtigen Gott die Rede, der das Volk für die Untreue straft. Aber das Volk Israel macht mit Gott die Erfahrung, dass er im letzten und tiefsten ein erbarmender und verzeihender Gott ist.

1. Der eifersüchtige Gott

Die grundlegende Situation des Volkes Israel zu seinem Gott Jahwe ist geprägt durch ein zweifaches Handeln Gottes. Gott hat Israel aus der ägyptischen Sklaverei befreit. «Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus» (Deut 5, 6). Der Grund dieser Befreiung aus der Sklaverei liegt darin, dass dieses Volk Israel von Gott erwählt worden ist zu seinem «Erbvolk», zu seinem unveräusserlichen Besitz. «Euch hat der Herr genommen und aus dem Schmelzofen, aus Ägypten herausgeführt, damit ihr sein Volk, sein Erbbesitz werdet.» Ausdruck dafür, dass Israel Gottes Erbvolk ist, dass es ganz Gott zu eigen ist, bildet der Bundesschluss am Horeb. So sagt Mose zum Volk: «Der Herr, unser Gott, hat am Horeb einen Bund mit uns geschlossen. Nicht mit unseren Vätern hat der Herr diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier stehen, mit uns allen, mit den Lebenden. Auge in Auge hat der Herr auf dem Berg mitten aus dem Feuer mit euch geredet. Ich stand damals zwischen dem Herrn und euch, um euch das Wort des Herrn weiterzugeben; denn ihr wart aus Furcht vor dem Feuer nicht auf den Berg gekommen» (Deut 5, 2–5).

Weil Gott Jahwe auf diese zweifache Weise am Volk Israel rettend und heilend gehandelt hat, ergibt sich daraus für dieses Volk die erste und grundlegende Forderung: «Du sollst neben mir keine andern Götter haben. Du sollst dir kein Gottesbildnis machen, das irgend etwas darstellt am Himmel droben, auf der Erde unten oder im

Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor andern Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen» (Deut 5, 7–9); «Nimm dich in acht, dass du nicht den Herrn vergisst, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, geführt hat. Den Herrn, deinen Gott, sollst du fürchten; ihm sollst du dienen, bei seinem Namen sollst du schwören. Ihr sollt nicht andern Göttern nachfolgen, keinem Gott eines Volkes, das in eurer Nachbarschaft wohnt» (Deut 6, 12–14). Weil Gott Israel erwählt hat zu seinem Erbvolk, es aus Ägypten befreit und mit ihm einen Bund geschlossen hat, darum ist Israel verpflichtet, nur diesen Gott Jahwe als seinen Gott anzuerkennen und ihn zu verehren, von ihm alles Heil und Glück zu erwarten und zu erbitten, sein ganzes Vertrauen auf diesen seinen Gott Jahwe zu setzen. Was aber, wenn Israel diese Treue zu seinem Gott Jahwe bricht, wenn es andern Göttern nachläuft, sie verehrt, von andern Göttern Heil und Glück erwartet und erfleht? Das würde nicht ohne Folgen bleiben. Dann würde Israel bitter erfahren müssen, dass Gott ein eifersüchtiger Gott ist. «Ich der Herr, dein Gott, bin ein *eifersüchtiger* Gott: Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen und an der dritten und vierten Generation; bei denen, die mich lieben und auf meine Gebote achten, erweise ich Tausenden mein Heil» (Deut 5, 9f.); «Der Herr, dein Gott, ist ein eifersüchtiger Gott in deiner Mitte. Der *Zorn des Herrn*, deines Gottes, könnte gegen dich entbrennen, er könnte dich im ganzen Land vernichten. Ihr sollt den Herrn, euren Gott, nicht auf die Probe stellen, wie ihr ihn bei Massa auf die Probe gestellt habt» (Deut 6, 15–17). (Auf dem Wüstenzug murrten die Israeliten gegen Gott, weil sie kein Wasser hatten, ja, sie stellten zweifelnd und auflehnend die Frage: «Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?» (vgl. Ex 17, 1–7). In diesen Schriftstellen sind zwei entscheidende Aussagen über Jahwe, den Gott Israels, gemacht. Weil Gott Israel sich zu seinem Volk erwählt hat, ist er ein eifersüchtiger Gott. Dabei kann diese Haltung Gottes zweifache Bedeutung haben: Eifersucht als glühende Zuneigung zum geliebten

Israel, Eifersucht aber auch als Zorn über das untreue Israel. In den zitierten Stellen steht die Bedeutung der Eifersucht als Zorn im Vordergrund. Diese Eifersucht als Zorn wirkt sich aus als Strafe für die Untreue Israels. Gott ist so ein eifersüchtiger Gott, der die Untreue Israels hart bestraft. Dementsprechend versteht Israel die Untreue gegen Gott als Schuld und Sünde, «als Ungehorsam gegenüber dem Bundesgott. Dementsprechend soll in der Sühne der Gotteszorn besänftigt und der durch die Sünde gebrochene Bund wiederhergestellt werden. Rituelle Reinigung, Gebete des Sünders um Verzeihung, Fürsprache der Frommen und schliesslich auch Sühne durch die die Gemeinschaft reinigende Todesstrafe (vgl. Dtn 13, 6; 17, 7) werden als Sühne genannt» (J. Gründel). Israel weiss aber genau, dass das alles den vernichtenden, strafenden Zorn des eifersüchtigen Gottes nicht aufhalten kann, wenn das Volk als ganzes sich von Jahwe abwendet, den Bund mit Gott in grundsätzlicher Weise gebrochen hat. Dann bleibt ihm nur eines übrig: Es wird von Gott, gemäss seiner Androhung, als Volk im Kulturland vernichtet.

2. *Jahwe ist letztlich ein erbarmender, nicht ein eifersüchtiger Gott*

Dieser schlimmste Fall ist tatsächlich eingetreten. Israel ist von seinem Gott abgefallen, zu fremden Göttern übergelaufen, andere Götter zu seinen Göttern gemacht. Darum trifft Israel nun das angedrohte Strafgericht Gottes: Es wird in seinem Kulturland als Volk vernichtet. Es muss in die Verbannung ziehen. Es hat diese Strafe verdient. «Als das Volk dann tatsächlich in der Verbannung leben musste, begriff es, dass sich in seinem politischen Untergang nicht nur eine Emotion des eifersüchtigen Gottes ausgewirkt hatte, sondern das Wesen Jahwes selbst, der nicht nur ein eifersüchtiger Gott ist, sondern «verzehrendes Feuer» (Dtn 4, 24)» (G. Braulik). Wenn Israel den Bund gebrochen hatte, dann war sein Untergang eine streng logische Konsequenz aus dem Wesen seines Gottes, der als eifersüchtiger Gott auch ein verzehrendes Feuer ist.

Aber, und das ist nun die neue Erfahrung Israels mit seinem Gott Jahwe, tatsächlich wird das Volk nicht vernichtet. Die Verbannung geht zu Ende, das Volk kann wieder in seine Heimat zurückkehren und dort wieder eine Nation, ein wirkliches Volk bilden. Warum das? Warum trifft Gottes angedrohte Vernichtung des Volkes nicht ein? Als Antwort «entdeckt» Israel, dass Gottes letztes und tiefstes Wesen nicht Eifersucht, Zorn, Rache und Strafe ist, sondern Erbarmen. Wenn Jahwe, der Gott, der «fast bis zum Mord an der Geliebten» eifersüchtig ist, seine Grenzen als «Eifersüchtiger» erreicht hat, vernichtet er Israel dann doch nicht völlig, weil er zugleich ein barmherziger Gott ist. Das hat Israel in der «zweiten Befreiung aus dem Sklavenhaus», in der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, erfahren dürfen. Und so ist dann sein herrliches Bekenntnis zu seinem Gott Jahwe entstanden, das «zweite und eigentliche Credo Israels»: «Der Herr, dein Gott, ist ein barmherziger Gott. Er lässt dich nicht fallen und gibt dich nicht dem Verderben preis und vergisst nicht den Bund mit deinen Vätern, den er ihnen beschworen hat» (Dtn 4, 31).

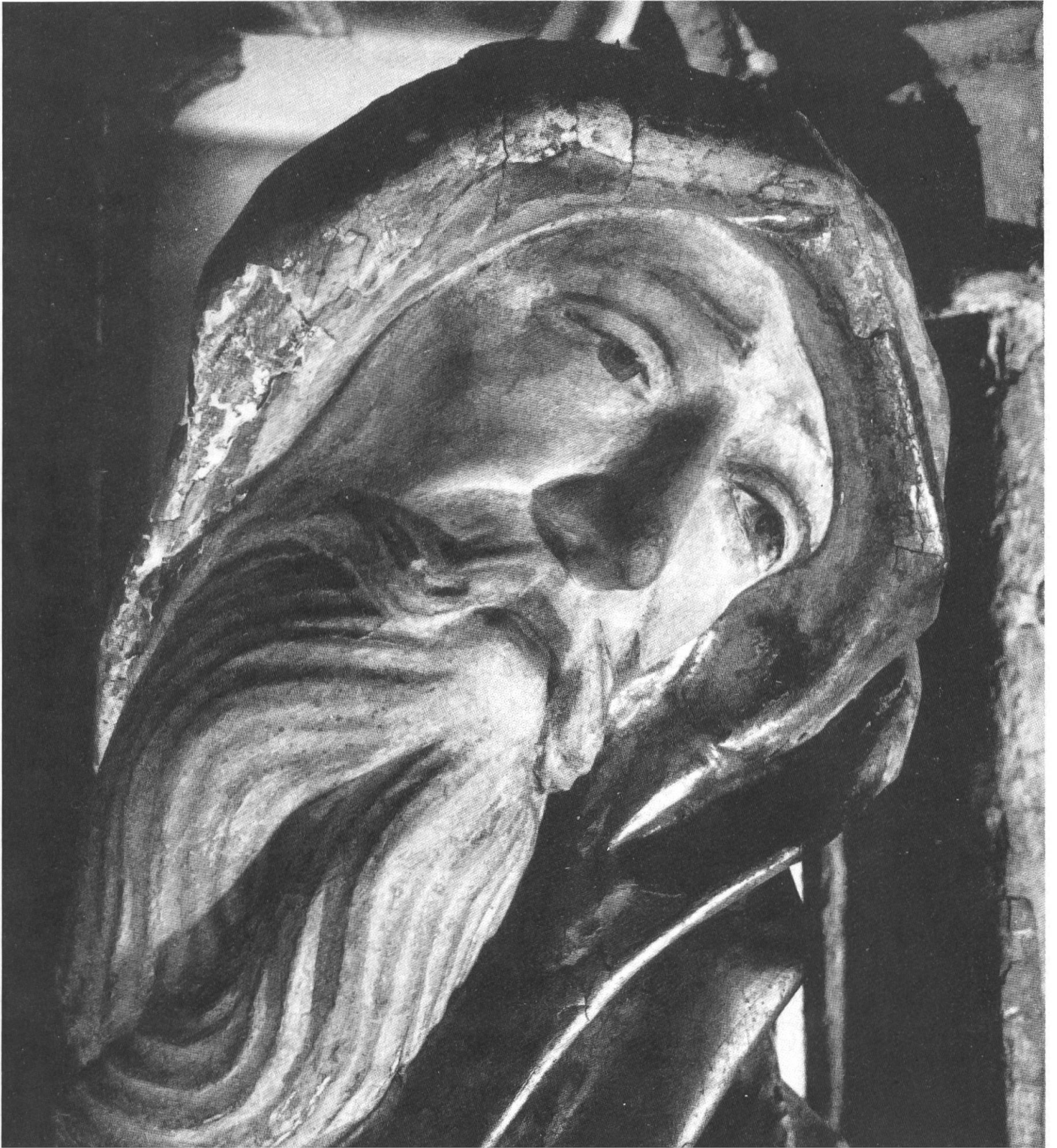
So erkennt Israel im Verlauf seiner Geschichte als Volk und im Handeln Gottes in der Geschichte mit seinem Volk nach und nach, wer Gott im tiefsten und letzten ist. Es darf, obwohl Gott im letzten ein verborgenes Geheimnis ist, wenigstens hie und da durch den Spalt, den Gott in seinem Handeln am Volk öffnet, eine Ahnung empfangen von diesem tiefsten und letzten Geheimnis Gottes: Gott ist ein erbarmender Gott. «Zu den Grundaussagen des Alten Bundes zählt die Geduld Gottes mit seinem Volk, das sich von ihm abgewandt hat. Gott bleibt zwar durchaus ein Gott der Gerechtigkeit; aber noch höher steht sein Erbarmen: Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott. Langmütig, reich an Huld und Treue. Er bewahrt Tausenden Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg, lässt aber (den Sünder) nicht unbestraft» (Ex 34, 6–7). Nicht die Vernichtung des Sünders, sondern die Rettung ist Ziel Gottes – dies gilt auch von der in der Bibel bekundeten Bestrafung des Volkes Gottes» (J. Gründel).

Von daher kann uns klar werden, was Zorn, Rache, Strafe Gottes meinen. Sie meinen nie Vernichtung des Sünders, meinen nie ewige Verdammnis in der Hölle. Sie meinen immer Rettung. Durch die Strafe soll der Mensch den Weg zur Umkehr finden. Das zeigt sich schon in den ersten biblischen Berichten, bei denen von Strafe die Rede ist (wobei diese «ersten» biblischen Berichte zeitlich nicht die ersten sein müssen, sondern schon Niederschlag von Erfahrungen des Volkes Israel mit seinem Gott sind).

Da ist der Bericht vom Sündenfall der ersten Menschen. Mit dem Verbot, vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böses zu essen, war als Strafandrohung der Tod verbunden. Doch wird diese Strafe an Adam und Eva nicht vollzogen; vielmehr ändert sich für den Menschen nach Begehen der Straftat die Welt – was mit dem Bild von der Vertreibung aus dem Paradies zum Ausdruck kommt. Für den schuldigen Menschen trägt die Erde Dornen und Disteln; sein Leben ist nunmehr ein «Leben zum Tod». Insofern trägt das Vergehen auch schon seine Strafe in sich, die Strafe wird nicht von Gott als etwas Nachträgliches, das äusserlich zur Tat hinzukommt, verhängt. «Für den straffälligen Adam wird der Modus des Lebens wesentlich verändert. Das Leben des schuldig gewordenen Menschen ist ein Leben vor einer verschlossenen Welt. Dennoch steht auch die Vertreibung aus dem Paradies bereits unter der Hoffnung auf Verheissung jenes Retters, der «der Schlange den Kopf zertritt» (vgl. Gen 3, 15)» (J. Gründel). Das Gleiche gilt für den Brudermörder Kain. Er ist ebenfalls dem Tode verfallen. Gott straft ihn zwar: Unstet und flüchtig soll er sein! Dennoch gibt Gott ihm ein Zeichen zum Schutz seines eigenen Lebens (Gen 4, 15). Auch hier also ist Strafe nicht auf Vernichtung ausgerichtet, sondern auf Bewahrung. Sie will letztlich die innere Umkehr des Bestraften erreichen.

3. Der erbarmende Gott in Jesu Botschaft und im Neuen Testament

Die bisherigen Ausführungen über den eifersüchtigen Gott des Zornes und der Rache und Strafe



und über den erbarmenden Gott zeigen klar, dass die in der Einleitung erwähnte Gegenüberstellung falsch ist: im Alten Testament der Gott des Zornes, der Rache, der Strafe, im Neuen Testament der Gott des Erbarmens und des Verzeihens. Wie in jedem Irrtum ist auch hier ein Körnchen Wahrheit enthalten. Jesus hat in seiner Botschaft und in seiner Lebenspraxis das Bild des Gottes des Erbarmens, wie es im Alten Testament gezeichnet ist, aufgegriffen und aufgrund seiner persönlichen Gotteserfahrung vertieft und radikalisiert.

Jesu Frohbotschaft bestätigt die Botschaft des Alten Testamentes vom erbarmenden Gott. «Die Frohbotschaft Jesu im Neuen Testament ist eine Botschaft der verzeihenden Liebe Gottes für den, der umgekehrt ist und die Zukunft neu zu gestalten versucht . . . Aus theologischer Sicht bleibt darum die Strafe stets zukunftsorientiert: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehrt und lebt. Strafe bleibt darum begleitet von der Hoffnung auf Umkehr des Straftäters, auf Abkehr von der Unrechtstat und auf Rückkehr in die Gemeinschaft, die durch die Straftat geschädigt wurde» (J. Gründel).

Das ist aber nur die eine Seite der Frohbotschaft Jesu. Hier stimmt er mit der Botschaft des Alten Testamentes überein. Er radikalisiert diese Botschaft des erbarmenden Gottes aber in entscheidender Weise. Er lehrt und lebt das in oft schockierender Weise vor. Bei diesem ganzen Wandlungsprozess macht Gott den ersten Schritt. Die verzeihende Liebe Gottes gilt nicht erst für den, der umgekehrt ist. Sie gilt erst recht für den noch nicht bekehrten Sünder. Gott nimmt den bekehrten Sünder in seine Liebe auf, noch bevor dieser sich bekehrt. Bekehrung ist dann Antwort auf die von Gott erfahrene verzeihende Liebe des erbarmenden Vaters. Das zeigt Jesus mit seinen Gleichnissen vom erbarmenden Vater, der dem verlorenen Sohn entgegengeht; er zeigt dies im Gleichnis vom verlorenen Schaf, dem der Hirt nachgeht, obwohl das Schaf auf dem Irrweg weitergeht. Vor allem aber hat Jesus das gezeigt in seiner Lebenspraxis. Jesus sagte den Verbrechern, den Räubern, Mördern, Dieben und Ehebrechern Gottes Verge-

bung zu, noch bevor diese sich bekehrt hatten und ohne von ihnen ein besonderes Werk der Sühne zuvor oder nachher zu fordern. Er verzeiht ihnen die Sünden: Deine Sünden sind dir vergeben. Er sitzt mit ihnen zusammen zum Festmahl und pflegt auch sonst mit ihnen Gemeinschaft. Auf den Vorwurf der religiösen Führer wegen seines Umgangs mit Sündern gibt Jesus die schockierend einfache Antwort: Ich tue nur, was ich den Vater tun sehe. Hier stossen wir auf die wohl tiefste Wurzel von Jesu radikaliserender Botschaft des erbarmenden Gottes, der immer dem Sünder zuvorkommt und ihm Verzeihung schenkt, bevor dieser an Umkehr denkt: die Erfahrung Gottes als des erbarmenden und liebenden Vaters. Jesus hat Gott in einmaliger, einzigartiger Weise erfahren dürfen als *«den Vater»*. Vater ist ja wesentlich lebenspendend. Vater ist jener, der Leben schenkt und miterzeugt. Gott ist in radikalster Weise Vater, Vater auch dort, wo Leben total erstorben ist, wo Leben aussichtslos verloren ist. Gott ist dort Vater und wirkt als lebenspendender Vater, indem er nicht nur eigenes Leben weitergibt, Leben weiterzeugt, sondern indem er Totes lebendig macht. Diesem Gott als einzigartigem Vater, der dort Leben wirkt, wo Leben ganz gestorben ist, der *«die Toten lebendig macht»* (Röm 4, 17), hat Jesus auch einen einzigartigen Namen gegeben, einen Namen, den bis jetzt noch kein Mensch Gott zu geben wagte: den Namen *«Abba»*, *«Abba»*, wie kleine Kinder ihren lieben Vater als Kosenamen riefen. Und nun das für uns Unerhörte: Auch wir dürfen Gott mit diesem Namen anreden: *«Abba»*. Wir dürfen ihn so anreden, auch wenn wir in Sünde und Schuld gefallen sind, wenn wir uns von ihm abgewandt haben, von ihm abgefallen sind. Denn in Jesus sind wir alle zu Lieblingskindern Gottes geworden. Und für uns alle gilt: Gott macht auch bei uns den ersten Schritt: er verzeiht, noch bevor wir an Umkehr denken. Und dieses Verzeihen Gottes wirkt in uns das Wunder, dass wir in der Kraft dieses Geschenkes der Verzeihung umkehren können und Gott nun aus ehrlichem, gottzugewandtem Herzen anreden und anrufen können: *Abba, lieber Vater*.